

Dr. med. Mechthild Klingenburg-Vogel
Fachärztin für Psychotherapeutische Medizin, Psychoanalyse
Lehranalytikerin am John-Rittmeister-Institut für Psychoanalyse, Kiel
e-mail: klingenburg-vogel@web.de

Der Einfluss kollektiver Traumatisierungen auf die Großgruppenidentität und die Gefahr ihrer politischen Funktionalisierung.

„Seit heute früh 5 Uhr 45 wird zurückgeschossen!“ Mit gespielter Empörung verkündete Hitler heute vor 70 Jahren damit den Überfall deutscher Truppen auf Polen. Dieser Satz wurde zum Symbol für den „Ausbruch“ des 2. Weltkrieges. „Ausbruch?“ - der Begriff „Ausbruch“ lässt an einen Vulkan, an ein schicksalhaftes Naturereignis, denken. Aber ein Krieg ist kein Naturereignis! Allerdings wirkt er noch lange nach seinem Ende in die Schicksale von Einzelnen wie auch von Nationen - über Generationen - fort. Die erlittenen Traumatisierungen haben sich den Körpern und Seelen eingeschrieben, sie beschädigt und werden weitergegeben an nachfolgende Generationen. Doch bevor ein Vulkan ausbricht, staut sich die kochende Lava an, bis sie eruptiv Barrieren, Grenzen durchbricht. Und so, wie man Vulkanausbrüche durch genaue Beobachtungen vorher zu sagen versucht, so lassen sich auch drohende Kriegsausbrüche erkennen.

„Wann Krieg beginnt, das kann man wissen,“ lässt Christa Wolf ihre „Kassandra“ sagen, „aber wann beginnt der Vorkrieg? Falls es da Regeln gäbe, müsste man sie weitersagen. In Ton, in Stein eingraben, überliefern. Was da stünde, unter anderen Sätzen: Lasst Euch nicht von den Eigenen täuschen“. - Das heißt: Lasst Euch nicht belügen, Euch vormachen, es ginge um Verteidigung, um „Zurückschießen“, wenn es um Angriff, um Eroberungspläne geht.

Kollektive Traumatisierungen können dazu missbraucht werden – und werden bis heute dazu missbraucht -, die Eigenen, die eigene Bevölkerung, zu täuschen und Großgruppen zu fanatisieren, um sie für eine Ideologie, evtl. sogar für einen Krieg zu mobilisieren.

Der erste Weltkrieg und das - politisch unkluge - sehr harte Diktat des Friedensvertrags von Versailles war solch eine kollektive Traumatisierung der Deutschen, die in der immer gewalttätigeren politischen Auseinandersetzung der Weimarer Republik von den dagegen wütenden rechten Gruppierungen „funktionalisiert“ wurde. Das Trauma des sinnlosen millionenfachen Mordens und Sterbens im 1. Weltkrieg wurde im Begriff des „Schandfriedens“ als schmachvolle Demütigung heroisch kämpfender, „im Felde unbesiegter“ Soldaten umgedeutet, die durch einen Dolchstoß „vaterlandsloser Gesellen“, von Sozialdemokraten, Kommunisten und internationalem Judentum, in die militärische Niederlage gezwungen worden wären. Die Trauer wurde abgewehrt in Wut. Und die Wut über diese Demütigung staute sich immer gefährlicher als explosives Material an, dem vorsätzlich immer weitere emotionale Brandbeschleuniger hinzugefügt wurden.

Auf diesem Hintergrund heißt die Botschaft „seit heute früh wird zurück geschossen“ deshalb „wir werden es nicht wieder mit uns machen lassen, wir werden nicht mehr ohnmächtig erdulden, dass man uns unterwirft! Wir wehren uns, wir schießen zurück!“ Indem damit latent auf das kollektive Trauma der Niederlage im 1. Weltkrieg verwiesen und die damit verbundene Angst geschürt wurde, sollte der vorgetäuschte Überfall auf den Sender Gleiwitz für das Recht auf „Verteidigung“, das Recht auf Rache mobilisieren und den eigenen Angriff rechtfertigen.

Der Vorkrieg hatte jedoch nicht allein mit der politischen Funktionalisierung der traumatischen Niederlage im 1. Weltkrieg begonnen. Seit der Machtübernahme durch die Nazis wurde der Krieg nach innen, gegen alle, die anders waren, immer brutaler und vernichtender geführt – schließlich, mit der Verfolgung und Ermordung von Juden, von Sinti und Roma, Kommunisten, Homosexuellen, Zeugen Jehovas und anderen, erreichte die Vernichtung ein Ausmaß, das mit der unvorstellbaren Zahl von 6 Millionen einzelnen Menschenleben und einem Vielfachen davon Betroffener, an Leib und Seele Verwundeter und ihrer Angehörigen unser seelisches Fassungsvermögen und unsere Vorstellungskraft überschreitet. In der unfassbaren Zahl von

Millionen Getöteten bleibt das Grauen abstrakt, im unheimlichen Begriff „Holocaust“ wird es verdunkelnd umschrieben.

Deshalb ist es so wichtig, die Einzelnen aus dieser anonymen Masse - wenigstens nach ihrem Tod - wieder erinnernd zurück zu holen in ihre persönliche Lebensgeschichte, sie zu Stolpersteinen unseres auch nachträglichen nicht Hinsehen-Wollens, unseres Vergessenwollens zu machen, um uns durch ihre Geschichten in ihre Angst und ihr Leiden nachempfindend einfühlen zu können, um sie zu trauern, zu trauern um die Menschen, die wir uns weggenommen haben.

- Aber deshalb ist es auch wichtig, dass die „Kriegskinder“ ihre erlittenen seelischen und körperlichen Verletzungen, ihre Angst und Not, für die es damals keinen Raum gab, heute, als alte Menschen, endlich äußern und gehört werden. Nicht um das eigene Erlittene gegen das Leid der Anderen zu halten, mit dem Verweis auf das eigene Opfersein die Verantwortung für die Schuld der Eigenen an den Opfern der Anderen abzuwehren, sondern weil nur eine durch viele einzelne Geschichten mögliche differenzierte Wahrnehmung die Tendenz zur Spaltung in „Gut - Böse“, das gefährlich vereinfachende „Freund - Feind“-Denken verhindern kann. Und weil nur die Anerkennung ihres Opferseins Menschen befähigt, auch Verantwortung für eigene Täterschaft zu übernehmen. Ihre persönlichen Erlebnisse prägen so nicht nur das soziale Gedächtnis Ihrer Kleingruppe, von Familie und Freunden, sondern sie wirken, insbesondere wenn sie veröffentlicht oder künstlerisch umgesetzt werden - wie z.B. in den Erinnerungskisten - , auch in das kulturelle und kollektive Gedächtnis der Großgruppe hinein und begünstigen damit die Entwicklung einer reifen Großgruppenidentität.

Der 1. September steht aber auch für einen weiteren Kriegsbeginn, den Beginn des Krieges gegen die psychisch Kranken: nicht zufällig wurden die Euthanasiegesetze auf den Tag des Kriegsbeginns, auf den 1.9.1939 zurückdatiert. Diese als „nutzlose Esser“ Ausgestoßenen sollten den „Volkkörper“ nicht weiter belasten.

Warnzeichen von Vorkrieg sind also auch, wenn Andersdenkende, Andersartige, Andersgläubige diskriminiert, verfolgt und zu Sündenböcken gemacht werden, wenn insbesondere die Schwächsten in einer Gesellschaft, Kinder, Alte, Behinderte, Kranke, Verfolgte, keinen Schutz finden und die Persönlichkeitsrechte des Einzelnen sowie die Menschenrechte einem vermeintlich Großen, einer Ideologie, geopfert werden i.S. von „Du bist nichts, Dein Volk ist alles“. Erich Kästner meinte, der Widerstand gegen die Nazis sei weniger eine Sache der Zivilcourage als des Terminkalenders. Denn als man viel Mut brauchte, war es eigentlich schon zu spät. Daher die Mahnung „Wehret den Anfängen!“ Der Vorkrieg beginnt in den Köpfen und den Herzen der Menschen.

Schon 1938 bekannte Hitler, dass er jahrelang dem Zwang habe folgen müssen, still zu halten, nicht nur aus internationalen Rücksichten, sondern weil er auch Zeit gebraucht habe, „das deutsche Volk psychologisch dahin zu bringen, dass es zu denken bereit war“, dass „dieses“ ... „dann eben mit Gewalt“ gelöst werden müsse.

Warnzeichen des Vorkriegs sind also auch, wenn ein demagogischer Führer - heute evtl. bestimmte Medien - irrationale Ängste, Neidgefühle und Hass schüren, wenn Gegner im Feindbild entmenschlicht werden, um unsere menschliche Fähigkeit zur Einfühlung in sie und die Identifikation mit ihnen zu zerstören. Und wenn die Mitglieder einer Gruppe durch die induzierte Angsterregung auf eine kindliche Entwicklungsstufe regredieren und ihr kritisches, differenzierendes Denken, ihre Gewissensfreiheit und ihre Verantwortlichkeit aufgeben und an den Führer delegieren. Wenn sie in der Bindung an den Führer den väterlich-starken Beschützer suchen, sie sich schließlich für ihn, fürs „Vater“-Land zu opfern bereit sind, - und wenn ein Eid auf den Führer sie dann mehr bindet als das eigene Gewissen und die Gebote der Mitmenschlichkeit. Aber Warnzeichen sind auch, wenn Konflikte zwischen Staaten oder Gruppen und internationale Verträge nicht auf dem Verhandlungsweg gelöst werden, sondern durch dreiste Militäraktionen und Vertragsbrüche Fakten geschaffen werden. So wurden die Auflagen des Versailler Vertrags von den Nazis immer unverhüllt gebrochen, ohne dass eine entschiedene internationale Gegenreaktion erfolgte, - aus nachvollziehbarer Angst der - ebenfalls traumatisierten - Siegermächte vor einem neuen Krieg, aber auch, weil sie erkannten, dass solch ein demütigender Knebelvertrag keinen

Frieden schaffen konnte.

Auch heute wird auf die Nicht-Einhaltung von internationalem und Menschenrecht und von UNO-Resolutionen sowie auf die Missachtung des Völkerrechts sehr unterschiedlich reagiert, je nach politischer Opportunität, bis Krisenherde in offene Kriege umschlagen. Die - rein wirtschaftlichen - Kosten eines Krieges werden in Kauf genommen, statt diese Mittel vorher präventiv für die Befriedung einzusetzen, sie zur Beseitigung sozialer Ungleichgewichte und Not und der daraus resultierenden Spannungen zu nutzen, z.B. Arbeitslosigkeit und Perspektivlosigkeit in einem Krisengebiet, die immer eine Gefahr für die Verführbarkeit durch politischen Extremismus darstellen, konstruktiv zu bekämpfen.

Der Vorkrieg des 2. Weltkriegs begann mit immer unverhüllteren Grenzverletzungen. Zwar wird der Kriegsbeginn auf die Stunde genau datiert, mit dem Angriff auf Polen. Doch bereits ein halbes Jahr davor war im März 1939 mit dem Einmarsch deutscher Truppen in die Tschechoslowakei, die nach der im Münchner Abkommen erzwungenen Abtretung des Sudetenlandes schutzlos war, eine massive kriegerische Grenzverletzung erfolgt, ohne dass es zu einer wirksamen internationalen Einmischung gekommen wäre. Das „Protectorat Böhmen und Mähren“ wurde dem deutschen Reich angegliedert. Und auch der „Anschluss“ Österreichs im März 1938 war durchaus nicht so friedlich, sondern durch massiven Druck und Kriegsdrohungen erzwungen. Trotzdem jubelte ein Großteil der Bevölkerung den deutschen Truppen zu, wie schon 1936 im Rheinland, als deutsche Truppen – unter Bruch des Versailler Vertrags - die entmilitarisierte Zone besetzten.

Im September 39 war die Kriegsbegeisterung der deutschen Bevölkerung im Vergleich zu 1914 zunächst zwar eher gering, denn die Schrecken des 1. Weltkriegs saßen den Menschen noch in den Knochen. Doch die anfänglich raschen militärischen Erfolge und die damit verbundene narzisstische Aufwertung (ver)führten zu euphorischer Zustimmung. Und gerade unter Studenten und Primanern meldeten sich, geködert durch Notabitur und erlassene Prüfungen, viele Kriegsfreiwillige.

Wie konnte ein Volk, das sich in seinem Selbstbild als das Volk der Dichter und Denker sah, wie konnten so zahllose Menschen, die unauffällig, normal wirkten, zu „willigen Vollstreckern“ einer so mörderischen Vernichtungsideologie werden? Die verzweifelte Auseinandersetzung mit dieser Frage, mit der Frage, weshalb es zu solchen „man-made“ Desastern kommen kann, war ein wesentliches Motiv für meine Entscheidung, Psychoanalytikerin zu werden.

Bei der Ausstellung „Verbrechen der Wehrmacht“ suchten viele meiner Generation ängstlich-misstrauisch auf den Fotos, ob sie den eigenen Vater unter den Tätern entdecken würden. Welche Rolle spielte er, welche die übrigen Familienangehörigen? Ein schwelendes Misstrauen gegen die Elterngeneration war Ausdruck der tiefen Enttäuschung, dass sie diese Verbrechen nicht verhindert hatten. Und dass sie sich danach scheinbar nicht mit ihrer eigenen Rolle und Mitverantwortung auseinandersetzten, sich fragten, wie so etwas hatte geschehen können. Warum wurden uns Jüngeren die Menschen, die mutig Widerstand geleistet hatten, nur sehr zurückhaltend als positive Identifikationsfiguren vermittelt? War es die Scham, selbst nicht dagegen gewesen zu sein, war es die unterschwellig fortdauernde Angst vor der Gestapo oder gar eine unbewusst fortbestehende Identifikation mit dem Führer, aus der heraus der Widerstand gegen ihn, und erst recht Attentatsversuche, als ungeheuerlich zurückgewiesen werden mussten?

Das kulturelle Gedächtnis einer Großgruppe äußert sich auch in offiziellen Ritualen, Gedenken, Ehrungen, Straßennamen. In Kiel wird der Stadtplan – noch? - von Generälen beherrscht. So gibt es hier z.B. noch keine Straße, die an den hier geborenen Harro Schulze-Boysen erinnern würde und das Gedenken an seinen 100. Geburtstag - am 2. September 2009 - wurde privat organisiert.

Neben der Psychopathologie von Führern, ihrer paranoid verzerrten Weltansicht, ihrem Machthunger und narzisstischen Größenwahn, die bei Hitler sicher einen massiven Einfluss auf seine Entscheidungen hatten, kommt der Großgruppen- und der Massenpsychologie in internationalen Konflikten eine Schlüsselrolle zu. Die „psychosoziale Funktion des Krieges“ - so der Buchtitel meines Frankfurter Kollegen griechischer Herkunft, Stavros Mentzos, ist wie eine Art Treibstoff, manchmal Zündstoff, der für wirtschaftliche, rechtliche, umweltpolitische und militärische

Interessenkonflikte mobilisiert werden kann.

Auf wann also soll der Beginn des Vorkriegs zum 2. Weltkrieg datiert werden? Bei dieser Frage stoßen wir auf immer frühere mitbedingende Faktoren, die zeigen, wie fatal es sich auswirkt, wenn gesellschaftliche Konflikte und insbesondere kollektive Traumatisierungen nicht „verarbeitet“, nicht betrauert werden und dadurch in Gefahr geraten, Treibstoff für die psychosoziale Funktion und die Psychodynamik eines Krieges zu werden.

In den Arbeiten des amerikanischen Psychoanalytikers türkisch-zyprischer Herkunft, Vamik Volkan, über die Bedeutung verschiedener Aspekte der Großgruppenidentität meine ich, etwas gefunden zu haben, das ich wie eine der von Christa Wolf angemahnten Regeln zum Erkennen des Vorkriegs hier weitersagen möchte.

Eine wesentliche Rolle für die affektive Mobilisierbarkeit spielt die Großgruppenidentität, die wegen ihrer engen Verknüpfung mit der individuellen Identität der Gruppenmitglieder so starke Wirkungen haben kann.

Die individuelle Identität entwickelt sich im empathisch-einfühlenden Austausch mit den primären Bezugspersonen, besonders der Mutter und führt im positiven Fall zu „Urvertrauen“, zum sicheren Gefühl von verlässlichem inneren Sich-Selbst Gleichsein, sowie zur Teilhabe an bestimmten Gruppen-spezifischen Charakterzügen. Zum Gefühl „so bin ich“ kommt das Gefühl „so sind wir“. Zu einer sicheren Identität gehört auch, negative Selbst- und Objektbilder nicht abzuspalten, sie nicht auf „Sündenböcke“ zu projizieren, sondern das Wissen, „so bin ich leider auch“, diese negativen Selbstaspekte in das Wissen von sich selbst, die eigene Identität, integrieren zu können. Dies wird möglich, wenn genügend oft die Erfahrung in wichtigen Beziehungen gemacht werden konnte, dass die gute Beziehung die destruktiven Impulse und Phantasien „überlebt“. Nur wenn die Hoffnung, dass die eigene Liebes-Fähigkeit und Liebens-Würdigkeit stärker ist als die destruktiven Möglichkeiten, kann – im Vertrauen auf die Fähigkeit zur Wiedergutmachung - die Verzweiflung über die eigenen destruktiven Möglichkeiten ausgehalten und integriert werden, sodass ein reifer Trauerprozess einsetzen kann. Dann kann Schuld anerkannt und Verantwortung für das dem Anderen Zugeschriebene übernommen sowie Abhängigkeit von wichtigen Anderen ausgehalten werden. In Zeiten gesellschaftlicher Veränderungen, aber auch bei persönlichen Krisen kommt es zu einer Verunsicherung der individuellen Identität. In solchen Krisen bietet es sich an, in der Aufwertung der Gruppenidentität, in nationalen oder auch rassistischen oder religiösen Zugehörigkeiten eine Art Korsett für die eigene, brüchig gewordene Identität zu suchen.

Sowohl die individuellen als auch die Großgruppenfacetten der Kernidentität entwickeln sich in der Kindheit und werden in der Adoleszenz, in der die in der Kindheit gebildeten Identifikationen überprüft werden, miteinander verwoben.

Ich weiß von Patienten, die als Jugendliche das Dritte Reich erlebten, wie erschreckend und beschämend es für sie ist, wenn sie im Untergrund Ihres Erwachsenenlebens auf Identitätsaspekte ihrer Adoleszenz stoßen und sie sich mit der eigenen Identität als Hitlerjunge oder BdM-Mädchen konfrontiert sehen. - Deshalb ist es auch so wichtig und hilfreich, dass Sie sich z.B. in den Workshops dieser Tagung und in anderen Gruppen mit Ihren Erfahrungen mutig auseinandersetzen. Denn was nicht bewusst gemacht wird, kann im Unbewussten weiter schwelen. -

Eine Bedrohung der Identität führt zu einem inneren Alarmzustand, der an frühesten Verlust- und Verlassenheitsängste rührt und mit der Angst verbunden ist, aus der Gruppe ausgestoßen zu werden. So war im Mittelalter und in der Antike „Verbannung“ eine der schlimmsten Strafen, der soziale Tod zog in der Regel den physischen Tod nach sich.

Frühe Trennungstraumata oder andere Ursachen für unsichere Bindung bewirken in Menschen einen - auch körperlich durch erhöhte Cortisolspiegel nachweisbaren - Stresszustand mit katastrophischen Erwartungsängsten, die besonders durch drohende oder reale Trennungs- und Verlusterlebnisse im ganzen späteren Leben aktiviert werden können. Da die Identität der Großgruppe eng mit der individuellen Identität verwoben ist, können Erschütterungen der

Großgruppenidentität in den einzelnen Mitgliedern zu panischen Bedrohtheitsgefühlen und zu regressivem Verhalten führen, z.B. zu Schwarz-Weiß-Denken, Feindbildmechanismen und dem Wunsch nach einem starken Führer.

Bei normaler Entwicklung sind zahlreiche Aspekte, die eine Person in eine Großgruppe einbinden, Teil ihrer Kernidentität. So ist z.B. der Aspekt „Deutschsein“ in Deutschland Teil der Großgruppenidentität, die mit der individuellen Identität verknüpft ist.

Diese nationale Identität als Deutsche war schwer beschädigt, insbesondere in meiner Generation, der Generation, die 68 nicht zuletzt gegen das Schweigen und Verdrängen der Elterngeneration aufbegehrte und in ihren Lebensentwürfen sich abgrenzen wollte von der Wirtschaftswunderwelt im Kalten Krieg.

Als ich als junge Medizinstudentin Mitte der 70-er Jahre ein Praktikum in Polen machen wollte und allein zuerst Auschwitz und dann das historische Museum in Warschau besuchte, konnte ich die Gemeinsamkeit mit der Tätersprache, die in selbstgerechter Empörung auf Plakaten die Hinrichtung von zahllosen Geiseln als „Strafe“ für einen Übergriff gegen deutsche Soldaten ankündigte, nicht mehr aushalten und sprach auf der Straße nur noch französisch, obwohl ich bis dahin keine negativen Erfahrungen als junge Deutsche gemacht hatte. Auf die interessierte Frage meiner polnischen Gastgeber, wie denn die Deutschen heute seien, antwortete ich immer nur „meine Freunde und ich sind so...“, mit „den“ Deutschen wollte ich mich nicht identifizieren. Erst durch mein aktives Engagement in der Friedensbewegung Ende der 70-iger Jahre konnte ich, in der Identifikation mit der Fähigkeit zur Besorgnis für das Leben, das Überleben der Menschheit, das von den Friedensgruppen vertreten wurde, mich auch mehr mit der Großgruppe „deutsch“ positiv identifizieren. Und bis heute ist für mich die IPPNW, die auch zu den Unterstützern dieser Tagung gehört, ein wichtiger Bezugspunkt. IPPNW bedeutet in der deutschen Übersetzung „Internationalen Ärzte zur Verhinderung des Atomkriegs“ und verweist auf das andere unfassbare Menschheitstrauma, den Atomkrieg, der seit Hiroshima und Nagasaki ebenfalls als „Menschennöcklich“ gedacht werden muss. Die IPPNW hat seit langem den Zusatz „Ärzte in sozialer Verantwortung“, weil das soziale Ungleichgewicht in einer Gesellschaft, aber auch in unserer globalisierten, nun auch noch durch die Menschen-gemachte Klimakatastrophe bedrohten Welt die Bevölkerungen riesiger Gebiete in Existenzkrisen stürzt und die Kriegsgefahr steigert. Reicht unsere Fähigkeit zur einführenden und solidarischen Identifikation mit diesen Menschen in der Dritten Welt, mit „der Menschheit“ aus, oder werden wir weiter unsere Grenzen gegen sie hochziehen? Wird die Angst vor ihnen wieder politisch funktionalisiert werden können?

Vamik Volkan vergleicht die individuelle Identität eines Menschen mit der Haut, die (Klein-) Gruppenidentität würde der Kleidung entsprechen und die Großgruppenidentität einer Zeltplane, die vom Führer der Großgruppe hoch gehalten wird.

Diese Großgruppenzeltplane ist nach Volkan aus 7 verschiedenen Fäden zusammengewebt:

1.) „Passende Ziele“ für die eigenen, nicht integrierten guten Selbst- und Objektbilder sowie der Projektion positiver Aspekte und gemeinsame, miteinander geteilte Reservoirs für gute Externalisierungen, die die „WIR-heit“, das Gemeinschaftsgefühl fördern. So verbindet z.B. der obligatorische Cowboyhut einen amerikanischen Jungen mit dem Bild des bewunderten, heldenhaften Cowboys, der für die Ideale Freiheit, Stärke, Mut und Männlichkeit steht und zur Symbolfigur für die Gründung der Vereinigten Staaten wurde.

2.) „Geteilte Identifikationen“ sind eng mit 1.) verbunden: Schon vor dem Erreichen der ödipalen Stufe werden in die frühen Identifikationen des Kindes mit den primären Bezugspersonen Werte und Einstellungen der Kultur seiner Gruppe absorbiert (Sprache, Nationalgerichte, Essgewohnheiten, Reime, Lieder und Tänze)

3.) „Passende Ziele“ der nicht integrierten „bösen“ Selbst- und Objektbilder der Feinde der Gruppe und der von den Feinden ausgehenden Projektionen auf die Gruppe. Dies führt zu einer Aufspaltung in „Wir“ und „Sie“. „Wir“ = Menschen, „sie“ = Feinde, Untermenschen.

So wie das Kind sich auch mit der Art und Weise identifizieren kann, wie die Mutter es in der Realität oder in ihren evtl. sogar unbewußten Phantasien sieht, so können sich auch ganze

Großgruppen mit den negativen, auf sie gerichteten Projektionen der nicht integrierten „bösen“ Selbst- und Objektbilder einer anderen Großgruppe identifizieren. Solch ein „Schmutzfleck“ wird evtl. zu einem Großgruppenmerkmal, mit dem die Mitglieder der Großgruppe sich identifizieren und an dem sie unbewusst festhalten. So wie ein zum Sündenbock gemachter Mensch die auf ihn projizierten, ihm zugeschriebenen schlechten Eigenschaften in sein Selbstbild übernimmt, so kann auch eine Großgruppe sich immer mehr mit der Sicht von außen, der Sicht ihrer Feinde, identifizieren. (? Das deutsche Tätervolk? Die bösen, hässlichen Deutschen?) (Juden, die mit dem entwerteten, gedemütigten Bild des Juden in KZ-Kleidung identifiziert sind)

4.) Externalisierte Bilder der inneren Welt des Führers und der daraus entstehenden Ideologien. Krisenzeiten begünstigen, dass charismatische Führer an die Macht kommen, die über die Fähigkeit verfügen, andere mit starken emotionalen Banden an sich zu binden. Hitler hat dies noch zusätzlich durch den auf seine Person gerichteten Eid verstärkt. Der Führer formt die äußere Welt nach seiner inneren Welt, z.B. einer Welt voller Terroristen. Diese bedrohliche Welt bringt die Mitglieder der Großgruppe in einen regressiven, ängstlichen Zustand, aus dem heraus sie den Führer als starken, schützenden Vater idealisieren und bereit sind, sich für seine Ziele zu opfern. Die Beziehung zwischen Führer und Großgruppe ist kein einseitiger Prozess. Zum einen wird der Führer durch die Erregung und Hingabebereitschaft der Gruppe narzisstisch aufgebläht. Andererseits drückt er auch die von der Gruppe an ihn delegierten Wünsche und Haltungen aus. Deshalb wäre es zu leicht, einseitig Hitler als Monster zu sehen und die Deutschen als arme, verführte Opfer.

5.) Symbolbildungen (Davidstern, Kreuz, Fahne, Hakenkreuz)

Großgruppensymbole weisen eine Verwandtschaft zum Übergangsobjekt auf. So ist z.B. das Kreuz bei den Christen Symbol für die Gegenwart, den Schutz und die Liebe ihres Gottes. Und wenn die Fahne eines Feindes verbrannt wird, dann soll damit symbolisch der Gegner vernichtet werden.

6.) „Ausgewählte Ruhmestaten“ der eigenen Geschichte. Diese ausgewählten Ruhmestaten entsprechen ritualisierten, oft stark mythologisierten Erinnerungen an Ereignisse und Personen, die zu einem narzisstischen Gewinn und einem gemeinsamen Erfolgs- und Triumphgefühl der Gruppenmitglieder führen. (Z.B. Thanksgiving in den USA: Truthahn-Essen – Präsident Bush besuchte Truppen im Irak)

7.) „Ausgewählte Traumata“:

Dieser Begriff irritiert zunächst. Denn ein Trauma ist ein Ereignis, das plötzlich und unmittelbar eintritt und den Traumatisierten in einen Zustand völligen Ausgeliefertseins und ohnmächtiger Hilflosigkeit versetzt, bei dem die damit verbundene Angst alle seelischen Reizschutzmechanismen durchbricht und sich das Ich nur durch Dissoziation zu retten versuchen kann. Um ein Trauma seelisch fassen zu können, wird ihm oft nachträglich eine sinnhafte Bedeutung zugeordnet.

„Ausgewähltes“ oder „gewähltes“ Trauma nach Volkan meint nicht, dass das Erleiden des Traumas evtl. bewusst gewählt würde, sondern es geht vielmehr um den Umgang mit einem Trauma, seine Rezeptionsgeschichte sozusagen.

Bei diesen „gewählten Traumata“ handelt es sich um traumatische Erfahrungen, bei denen eine Großgruppe durch eine andere Großgruppe schwere Verluste hinnehmen musste, sich hilflos als Opfer fühlte und die Mitglieder der traumatisierten Gruppe gemeinsam eine demütigende Verletzung erfuhr.

Sobald ein traumatisches Ereignis zu einem gewählten Trauma wird, spielt die tatsächliche Geschichte des Ereignisses keine entscheidende Rolle mehr. Entscheidend ist seine unsichtbare Macht, mit der es die Mitglieder der Gruppe miteinander verbindet und ihnen ein Gefühl des Gleichseins gibt. (Z.B. USA nach dem 11. September, wenig Veränderung durch Untersuchung möglicher anderer Verursacher).

Ein „gewähltes Trauma“ kann im kollektiven Gedächtnis einer Gruppe lange Zeit schlummern und plötzlich in Krisenzeiten, wenn die Identität der Gruppe bedroht ist, reaktiviert und von Führern demagogisch genutzt werden, um die Gefühle der Gruppe sowohl für sich als auch gegen den Feind zu mobilisieren. Dabei kommt es wie bei einem individuellen Trauma, bei Flash-back-Reaktionen,

zu einem Zeitkollaps, und die Gruppe reagiert ähnlich ängstlich oder aggressiv erregt wie wenn es sich um ein aktuelles Trauma handeln würde.

Am Beispiel des Umgangs mit der Schlacht auf dem Amselfeld zeigt Vamik Volkan wie Milosevic dieses kollektive Trauma zu funktionalisieren verstand und damit die Großgruppe der Serben noch 600 Jahre später in ein regressiv-erregtes Bedrohtheitsgefühl brachte und zu seinem Machtgewinn missbrauchte. Die Schlacht auf dem Amselfeld fand im Jahr 1389 zwischen orthodox-christlichen Serben und osmanischen (türkischen) Muslimen statt. Beide Gruppen hatten vor allem eine religiöse Identität, nationale Identitäten spielten praktisch noch keine Rolle. Nachdem der Schwiegersohn Lazars heimtückisch den osmanischen Sultan ermordet hatte, wurde Lazar gefangen genommen und enthauptet. Sein Leichnam wurde in einem zentralserbischen Kloster bestattet und Lazar wurde heilig gesprochen.

Der Ausgang der Schlacht auf dem Amselfeld scheint unklar, erst 70 Jahre später, nach einer vorübergehenden Blütezeit, kam es zum Ende Serbiens durch die Osmanen. In der volkstümlichen Überlieferung wurden diese beiden Ereignisse miteinander verschmolzen und im Lauf der Jahrhunderte, indem sie von Generation zu Generation durch Erzählungen und Lieder weitergereicht wurden, stark mythologisiert. Der Legende nach erschien Prinz Lazar, dem Führer der Serben, in der Nacht vor der Schlacht die Jungfrau Maria, und stellte ihn vor die Alternative, die Schlacht zu gewinnen und ein Königreich auf Erden zu regieren oder die Schlacht zu verlieren, den Märtyrertod zu sterben und ein himmlisches Königreich zu erringen. Lazar habe das himmlische Königreich gewählt. Durch diese Legendenbildung versuchten die Serben kollektiv, Gefühle der Scham und der Erniedrigung zu leugnen, da sie unter der osmanischen Herrschaft keine Macht mehr besaßen. Vor der Ausdehnung der türkischen Herrschaft wanderten die meisten Serben nach Norden und nahmen den mumifizierten Leichnam des Heiligen Lazar mit. Sie identifizierten sich mit dem Martyrium Lazars im Gefühl, sich für die anderen Christen in Europa gegenüber den Osmanen aufgeopfert zu haben. Wichtig für die serbische Kollektivpsyche ist nicht die historische Wahrheit, sondern die mentale Repräsentation der Schlacht auf dem Amselfeld und von Prinz Lazar. Die Schlacht auf dem Amselfeld wurde zu einem sog. „gewählten Trauma“ und drückte das serbische Grundgefühl einer traumatisierten gemeinsamen Identität aus. Die bloße Erwähnung der Schlacht auf dem Amselfeld versetze einem Serben einen heiligen Schmerz und könne ihn in den Tiefen seiner Seele erschüttern. Die Bedeutung dieses kollektiven Traumas sei vergleichbar der Erinnerung an die Zerstörung des Tempels in Jerusalem für die Juden und „Golgatha“ für die Christen. Als sich muslimische Albaner auf dem „heiligen Boden des Kosovo“ niederließen, wurde dies wie eine „schwärende Wunde“ in der nationalen Selbstachtung betrachtet.

Mit dem Aufkommen des Nationalismus Ende des 19. Jahrhunderts wandelte sich die Darstellung des Heiligen Lazars von einer Christus-Ikone zu einer kraftvollen Kriegergestalt, in dem man den wiederauferstandenen Retter und heroischen Rächer sah. Im Verlauf der Balkankriege 1912/13 wurde der Kosovo befreit. 2 Jahre später, am Jahrestag der Schlacht auf dem Amselfeld, ermordete ein bosnischer Serbe den österreichischen Thronfolger Erzherzog Ferdinand und seine schwangere Frau, die es gewagt hatten, am Jahrestag der Schlacht auf dem Amselfeld Sarajewo zu betreten. Österreich-Ungarn war im Erleben der Serben an die Stelle der Osmanen getreten. 1987 nahm Slobodan Milosevic als kommunistischer Parteifunktionär an einer Zusammenkunft von Parteidelegierten im Kosovo teil. Damals waren nur ca. 10% der Bevölkerung des Kosovo Serben. Als eine Menschenmenge von serbischen Kosovaren und Montenegrinern versuchte, zu dem Parteitreffen vorzudringen, um Klagen über ihre Situation vorzutragen, wurden sie von der örtlichen Polizei daran gehindert. In diesem Augenblick trat Milosevic vor die Menge und sagte, dass niemand das Recht habe, sie zu unterdrücken. Die Masse reagierte mit wilder Aufregung und begann, die serbische Nationalhymne zu singen, Freiheitsrufe zu skandieren und: „wir werden den Kosovo nicht aufgeben!“ Milosevic, der sich danach 13 Stunden lang die serbischen Klagen angehört hatte und der als ein opportunistischer egozentrischer Politiker beschrieben wird, scheint als ein anderer Mensch aus dieser Erfahrung hervorgegangen zu sein, er trug nun das „Hemd“/die Identität des serbischen Nationalismus.

Als man 1989 den 600. Jahrestag der Schlacht auf dem Amselfeld feierte, wurde von Milosevic der

Leichnam Lazars in einer tagelangen Prozession durch zahllose Ortschaften aus dem Exil heim geholt. In einem für Traumata typischen Zeitkollaps wurde Lazars Leichnam in jeder Stadt und in jedem Dorf von einer großen Menge von trauernden, schwarz gekleideten Menschen empfangen, so als ob Lazar gerade eben erst gestorben wäre. Bei der feierlichen Inszenierung auf dem Amsfeld rief Milosevic „niemals wieder wird der Islam die Serben unterdrücken“. Die Türken wurden zum Feind, der einen Angriff plane, stilisiert. Nach dem Zusammenbruch des früheren Jugoslawien kam es zu furchtbaren „Säuberungsaktionen“ gegen bosnische und kroatische Muslime. Milosevic und Karadzic fanatisierten die serbische Großgruppe, die - indem an das „gewählte Trauma“ der Schlacht auf dem Amsfeld angeknüpft wurde -, diese sich wieder in ihrer Identität bedroht fühlte und durch die Abwehr der Opferrolle sie zu schrecklichen Rächern wurden, die im Bürgerkrieg gegen die überwiegend muslimischen Albaner diese mit den muslimischen Türken gleichsetzten.

Die Funktion eines „gewählten Traumas“ kann sich ändern: So kann es z.B. in einer Generation das Selbstverständnis als Opfer befördern, und in einer anderen Generation dient es evtl. dazu, der Gruppe eine Rächeridentität zu verleihen.

Ein „gewähltes Trauma“ weist auf die Unfähigkeit der vorangegangenen Generation hin, nach einem gemeinsam erlittenen traumatischen Ereignis über die Verluste und das Verlorene zu trauern, und es ist Zeichen dafür, dass es der Gruppe nicht gelungen ist, eine narzisstische Verletzung und Demütigung wieder gut zu machen. Die verletzten Selbstbilder, die mit der seelischen Repräsentanz des Traumas verbunden sind, werden in die sich entwickelnden Selbstvorstellungen der Kinder der nächsten Generation deponiert, damit diese stellvertretend den Verlust betrauern und die Demütigung wieder gutmachen.

Die transgenerationelle Weitergabe von Traumatisierungen spielt deshalb sowohl in der individuellen wie in der kollektiven Pathologie eine große Rolle. Weil die ungelösten Probleme und Konflikte an die nächste Generation delegiert werden, und die Generation der Kinder Lösungen für unbewusst von der Elterngeneration auf sie übertragene Aufgaben finden sollen, haben „gewählte Traumata“ einen viel massiveren, lang anhaltenden und potentiell gefährlicheren Einfluss auf die Großgruppenidentität und auf die politischen Handlungen als z.B. „gewählte Ruhmestaten“.

Deshalb habe ich die Bedeutung kollektiver Traumatisierungen für die Großgruppenidentität und der Umgang damit zum Thema meines Vortrags auf dieser Tagung gemacht. Meine besorgte Frage ist, welches sind heute die kollektiven Traumata, die unverarbeitet im latenten Bewusstsein unserer Großgruppe schwelen und durch bestimmte Auslöser aktualisiert und virulent werden könnten, und die evtl. sogar wieder politisch funktionalisiert werden könnten.

Der 2. Weltkrieg erreichte durch die ungeheuerliche Vernichtung eines Großteils der europäischen Juden und die große Zahl ziviler Todesopfer eine völlig neue Dimension an mörderischer Grausamkeit: Über die Hälfte der 60 Millionen Toten waren Zivilisten. Im Unterschied zu vorangehenden Kriegen, wo hinter aller blutigen Gewalt noch irgend etwas wie ein Sinn stiftender Maßstab von „Gerechtigkeit“ stand, sieht der Historiker Reinhard Kosellek durch die Abgründigkeit des Holocaust den 2. Weltkrieg als eine historische Wende. Der Holocaust ist für Juden als Großgruppe mit derartig existentiell-katastrophischen Erfahrungen verbunden, dass alles, was als potentielle Gefahr erlebt wird, wieder in die Position des wehrlosen Opfers gebracht zu werden, massivste Ängste auslöst und zu Gegenmaßnahmen führt, die den Spielraum für Verhandlungen und Einfühlung in die aus diesen Gegenmaßnahmen erfolgende Traumatisierung der gegnerischen Großgruppe, z.B. der Palästinenser, einschränkt und so die Gefahr perpetuiert, statt sie zu beseitigen.

Für Deutsche als Großgruppe ist der Holocaust mit so viel Schuld und Schamgefühlen verbunden und mit Angst vor Bestrafung, mit der Angst, aus der Gemeinschaft der Völker ausgeschlossen zu werden, dass auch hier der Spielraum und der Denkraum eingeschränkt ist, gerade aus der eigenen Verantwortung des zu Tätern Gewordenseins auch kritisch-vermittelnd Stellung zu beziehen.

Für die Welt-Völkergemeinschaft bedeutet der Holocaust etwas, das eine Art Menschheits- Identität bewirkte, um etwas Derartiges „nie wieder“ zuzulassen und zu dessen Verhinderung

allgemeingültige übergeordnete Rechtsnormen, das Völkerrecht, und Institutionen, wie die Vereinten Nationen, geschaffen wurden.

Ich möchte schließen mit der Warnung Vamik Volkans:

„SICH DIE GEWÄHLTEN TRAUMATATA VON GROSSGRUPPEN, DIE IN KONFLIKT MITEINANDER LIEGEN, ZU VERDEUTLICHEN, KANN DAZU BEITRAGEN, BESSER ZU VERSTEHEN, WIE SIE ZUM ZÜNDSTOFF FÜR DIE ENTFACHUNG DER ENTSETZLICHSTEN MENSCHLICHEN DRAMEN WERDEN UND DAS FEUER IN GANG HALTEN KÖNNEN, WENN DIE FEINDSELIGKEITEN ERST EINMAL ANGEFEEFANGEN HABEN.“